

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1847

2.4.1847 (No. 91)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 2. April.

N. 91.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl. halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14., wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1847.

Des Charfreitags wegen erscheint morgen kein Blatt der Karlsruher Zeitung.

Uebersicht.

Die Maßregeln zur Linderung des Nothstandes.

Deutschland. Karlsruhe (Fürst Leiningen; Bischoflicher Trefurt). München (die Nachzensur; die Universität). Aus Rheinbessen (Zustände des Getraidehandels). Kassel (Auswanderungen). Deutsch-Limbung (Zwittersverhältnis zu Holland). Kiel (außerordentliche Einberufung von Deputirten der Ständeversammlungen). Hamburg (Schiffahrts-Verkehr). Aus Preußen (Beziehungen zu Russland). Königsberg (Wiederläufer; russische Maßregeln gegen die Universität; eine ungünstige Ehe). Wien (Erfindung eines neuen Brodes).
Schweiz. (Zustände des Kantons Bern).
Niederlande. Haag (Surinamische Maatschappij; Aermteausichten).
Italien. Rom (Zensurkollegium).
Frankreich. Paris (Fürst Polignac; Antrag auf Abschaffung des Zeitungshempels; Tagesneuigkeiten; Statistif).

Die Maßregeln zur Linderung des Nothstandes.

Was geschieht zur Linderung der gegenwärtig in vielen Gegenden unseres sonst so gesegneten Landes bestehenden Noth?

Mit dieser Frage beschäftigen sich in jegigem Augenblick Tausende von Menschen. Auch wir fühlen uns verpflichtet, diese Frage näher zu beleuchten, um irrige Meinungen aufzuklären, Mißverständnisse zu beseitigen, und zur Beruhigung Derjenigen beizutragen, welche mit bangem Gesichte auf die kommende Aermte warten. Unser Zweck läßt sich nicht mit Raisonnements, sondern nur mit Thatfachen erreichen, und diese letzteren, aus reiner Quelle bezogen, theilen wir in Nachstehendem mit:

Unsere Regierung hat im Spätjahr 1846 im Auslande 26,000 Mtr. Roggen und 10,000 Mtr. Weizen aufkaufen lassen. Darunter sind ungefähr 10,000 Mtr. Getraide für die Militärverwaltung begriffen, welche dasselbe ihren Brodlieferanten um bestimmte Preise abgibt. Die Brodlieferanten haben also nicht nöthig, ihren Bedarf auf den Märkten zu kaufen, und damit die Preise zu steigern.

Der Grund, warum im Spätjahr 1846 mehr Roggen, als Weizen, und zum größten Theil gedorrter Roggen, gekauft worden ist, liegt namentlich darin, weil das Roggenbrod in Zeiten der Noth auch von Denjenigen gegessen wird, welche sonst nur Weizenbrod genießen, und weil sich das gedörrte Getraide auf langen Transporten besser hält, als das ungedörrte. Weizen insbesondere wird oft warm, und geräth in Gährung. Die Erfahrungen während des langen Winters 1846/47 haben Dies bestätigt.

Die eben genannten Früchte sind zum größten Theil in Mannheim eingetroffen, und nachdem sie von den betreffenden Speditoren (so weit nöthig, unter Bezug von Experten) als gut erkannt waren, in die verschiedenen Depots gebracht worden.

Vor der Fruchtabgabe haben die Militärverwaltung und die Centralstelle des landwirthschaftlichen Vereins Wahl- und Bockproben machen lassen, um sich von der guten Beschaffenheit der Früchte zu überzeugen.

Zu Anfang des laufenden Jahres sind weitere große Ankäufe an Weizen, Roggen, und Gerste in Auftrag gegeben worden, wovon 10,000 Malter theils eingetroffen sind, theils bald erwartet werden. Der Rest wird in den Monaten Mai und Juni erwartet.

Die angekommenen Früchte liegen in den Depots Heidelberg, Mannheim, Bruchsal, Durlach, Offenburg, Emmendingen, Waldkirch, Freiburg, Müllheim, Lörrach, und Bonndorf. Die Wahl der Depots und die Größe der dort zu lagernden Fruchtquantitäten richtet sich nach den vorhandenen Speicherräumen, nach der Größe des Bedarfs (in der Regel angezeigt durch die hohen Marktpreise), nach der Leichtigkeit in der Versendung der Früchte, und besonders nach den Ausmündungen der Schwarzwaldthäler, da nach allen Berichten der größte Getraidemangel im Schwarzwald besteht. In Heidelberg dient das Depot zunächst für den Obenwald, (doch wird auch in Mosbach ein Depot angelegt werden,) und in Mannheim ist ein Reservedepot.

Auf diese Depots sind bis jetzt, nämlich in den Monaten Februar und März, an die Gemeinden:

des Seekreises	500 Mtr. Brodfrucht
„ Oberrheinkreises	5,300 „ „
„ Mittelrheinkreises	3,200 „ „
„ Unterheinkreises	1,000 „ „
zusammen	10,000 Mtr. Brodfrucht

angewiesen worden. Darunter sind viele Gemeinden, deren Bedarf bis zur nächsten Aermte durch diese Zuschüsse gedeckt ist. Bei der Fruchtabgabe werden folgende Grundzüge beobachtet:

1) Es wird ein ermäßigter Preis angelegt. Derselbe besteht in dem Selbstkostenpreis, so weit dieser nach den erhaltenen Fakturen berechnet werden konnte, mit Abzug einer Vergütung wegen der Frachtkosten auf große Entfernungen

vom Orte des Depots bis zum Orte des Verbrauchs. Dieser Preis, auf den Grund der wohlfeileren Einkäufe im Spätjahr 1846 berechnet, wechselt je nach der Entfernung der betreffenden Orte vom Ausladungsplatz Mannheim beim Roggen von 15 fl. 36 kr. bis 18 fl. 18 kr. pr. Mtr. Weizen „ 19 „ 47 „ „ 22 „ 36 „ „ „ und steht niedriger, als die gegenwärtigen Marktpreise bei Roggen 2 fl. bis 4 fl. pr. Mtr. Weizen 3 „ 6 „ „ „

Der Selbstkostenpreis der Früchte des zweiten Einkaufs im laufenden Jahre steht höher, als der 1846.

2) Den reichen Gemeinden wird überlassen, ihren Fruchtbedarf auf den Märkten zu kaufen. Ausgenommen sind diejenigen, welche Gemeindegeldern errichtet haben und daraus auch an die nächstgelegenen Landgemeinden Brod um ermäßigten Preis abgeben. Solche Gemeinden erhalten aus diesem Grunde dieselbe Unterstützung, welche den minder vermöglichen Gemeinden zukommt.

3) Minder vermögliche Gemeinden, welche parate Zahlungsmittel besitzen, oder solche leihen können, erhalten die Früchte gegen baare Bezahlung des ermäßigten Preises.

4) Gemeinden, welche die Zahlungsmittel gegenwärtig nicht aufbringen können, erhalten Vorfrist bis nach der Aermte oder bis Martini d. J. unter Bürgschaft der Gemeinderäthe.

5) Für notorisch arme Gemeinden zählt die Amtskasse ganz oder theilweise.

Seit einiger Zeit sind Versuche angeordnet worden, Früchte auf die Märkte zu bringen, um die Marktpreise einigermaßen herabzudrücken. Diese Versuche werden mit Vorsicht gemacht, um nicht die ärarischen Früchte um billige Preise direkt oder indirekt an die Händler zu verkaufen.

Gelingt es der Regierung, mit ihren Fruchtgaben die noch hier und da auf Privatweiden vorhandenen Borräthe zum Vortheil und in die Konsumtion zu bringen, dann werden die Getraidepreise noch vor der nächsten Aermte herunter gehen, und die Regierung wird in diesem Falle einen erwünschten größeren Verlust bei ihrem Handelsgeschäfte erleiden. Gelingt Dies aber nicht, so hat die Regierung noch bis zur nächsten Aermte Getraide, um dringender Noth zu begegnen.

In einem großen Theile des Seekreises und in mehreren Gegenden des Obenwaldes fehlt es nicht an Getraide, was schon nach dem Stande der Marktpreise zu beurtheilen ist; allein dessenungeachtet sind in jenen Gegenden einzelne Gemeinden in bedauerlichem Zustande, und für diese wurde augenblicklich durch Suppenanstalten oder durch Abgabe von Brod gesorgt. Das hierfür erforderliche baare Geld wurde theils aus der Amtskasse, theils aus Stiftungsmitteln genommen.

Der Beginn der öffentlichen Arbeiten wurde nach Möglichkeit beschleunigt, weil man die Unterstützung durch Arbeit für die zweckmäßigste hält. Das großh. Finanzministerium hat auch erst kürzlich die Ermächtigung ertheilt, den durch die Noth bedrängten Gemeinden Gelegenheit zum Verdienste durch Kulturarbeiten auf domänenärarischen Gütern zu verschaffen, obwohl die deßfallige Budgetposition längst überschritten ist.

Die höchste Verordnung vom 21. Jan. d. J. ist im Allgemeinen pünktlich vollzogen worden. Die größeren Städte sind mit gutem Beispiele vorangegangen; die kleineren Städte und die Landgemeinden haben diese Beispiele nach Kräften nachgeahmt und ihre Armen besonders durch Arbeit unterstützt. Viele Kulturen, denen sonst die Gemeinden abhold waren, finden jetzt lebhaften Beifall, und wohlgefällig wird jetzt berechnet, daß auf solche Weise die Armenunterstützung keine Opfer aus der Gemeindegeldern erfordert und dem Armen das frohe Gefühl läßt, den Unterhalt für sich und die Seinigen im Schweife seines Angesichts verdient zu haben. Pflanzgetreue Gemeinderäthe haben einen schweren Stand, denn es gibt überall solche Menschen, welche mehr zum Müßiggange und Bettel, als zur Arbeit geneigt sind. Solche Gemeinderäthe dagegen, welche ihre Aufgabe nicht vollständig erfüllt haben, oder aus Besorgniß, eine seiner Zeit mit höheren Umlagen verbundene Last auf die Gemeindegeldern übernehmen zu müssen, den in ihren Gemeinden bestehenden Nothstand nicht getreu berichten, beabsichtigt die großh. Regierung dadurch an ihre Pflicht zu erinnern, daß sie die bedrängtesten Gegenden durch besondere Kommissäre bereisen und eine getreue Schilderung des Zustandes der betreffenden Gemeinden erheben läßt.

So weit die erhaltenen Notizen *) Sie sind dem Unbefangenen verständlich und bedürfen keines besonderen Kommentars. Es gibt nicht leicht eine durch das allgemeine Landeswohl gebotene Maßregel, welche den Interessen aller Einzelnen conventirt. Dies gilt namentlich von der Maßregel des Fruchtankaufs und der Abgabe um ermäßigten Preise. Erfreulich ist es daher, daß sich unsere Regierung in Verfolgung ihres wohlthätigen Zweckes durch kein Gerede irre machen läßt, sondern ruhig und festen Schrittes auf dem

*) Auch darüber, was aus Gemeinde- und Stiftungsmitteln geschehen ist, und welche Vorzüge zur Beschaffung der erforderlichen Saatfrüchte getroffen wurde, erwarten wir genaue Notizen, welche wir ungekürzt mittheilen werden. D. R.

betretenen Wege fortgeht, um überallhin, wo es die Noth erfordert, schnelle Hilfe zu bringen.

Deutschland.

* Karlsruhe, 1. April. Heute Mittag um 1 Uhr ist Se. Durchl. der Fürst von Leiningen von hier nach Stuttgart abgereist.

Karlsruhe. Die Allgemeine Zeitung, indem sie von der Erledigung des badischen Justizministeriums spricht, sagt über den Bischoflichen Trefurt: „Man kennt ihn als einen entschiedenen Mann, der von jeher mit Kraft, Talent, und Muth die Interessen der Ordnung auf der rechten Seite der Zweiten Kammer vertheidigt hat. Auf der andern Seite weiß man, daß Trefurt von je her zugleich für freisinnige Gesetze und Einrichtungen gestimmt war. Er hat Dies bei Berathung der neuen Strafgesetze, insbesondere bei der auf Deffentlichkeit und Mündlichkeit gebauten Strafprozessordnung bewiesen. Bei mehreren nicht unwichtigen Fragen ging er in der freisinnigen Richtung noch weiter, als der Regierungsentwurf.“

München, 27. März. (Nürn. Corr.) Man hört von vielen Seiten Klagen darüber, daß die Nachzensur und die polizeiliche Wegnahme von Zeitungsblättern nicht nur fort-dauere, sondern letztere noch häufiger vorkomme, als vor der Ministerialveränderung. Die Thatsache ist richtig. Aber auch abgesehen von besonderen Instruktionen, ist die Polizeibehörde sowohl berechtigt als verpflichtet, mit der Beschlagnahme so oft einzuschreiten, als die Verbreitung eines in dem Zeitungsblatte enthaltenen Artikels die Uebertretung eines Strafgesetzes darstellen würde. Dies gilt insbesondere von Verunglimpfungen der Person des Monarchen. In früheren Zeiten mag es wohl sehr oft vorgekommen seyn, daß die Beschlagnahme auch gegen mißliebige Aeußerungen über das amtliche Walten der Minister oder über hierarchischen Einfluß, wo die Uebertretung eines Strafgesetzes nicht von ferne in Frage war, verfügt wurde. Den gegenwärtigen Ministern darf man wohl das Vertrauen schenken, daß sie außer andern guten Eigenschaften auch die staatsmännische Tugend des Gleichmuths gegen ungünstige Beurtheilungen ihres Wirkens besitzen, und in der freien Meinungsäußerung nicht eine Quelle von Verlegenheiten, sondern vielmehr einen Born des Segens, eine erprobte Mitwirkung zur Lösung der Regierungsaufgaben sehen. Aber die Nachzensur? Unter besondern Umständen, welche die Besorgniß häufigen Vorkommens von Artikeln begründen, deren Inhalt die Beschlagnahme rechtfertigen würde, läßt sich gegen eine geschärfte Aufsicht in der Weise der Nachzensur Nichts einwenden; daß dieselbe nicht bereits aufgehoben ist, verdient keinen Tadel. In gewöhnlichen Zeiten aber sollte sie nicht bestehen.

München, 28. März. (Mannh. J.) In vielen deutschen Blättern hat sich von dem Nürnberger Korrespondenten aus die Nachricht von der Berufung mehrerer Professoren, so Mohls u., verbreitet; dieselbe ist jedoch in so fern ungenau, als nur an zwei auswärtige Lehrer ein derartiger Auf-er-gang ist. Von anderweitigen Versetzungen von Professoren verlautet in neuester Zeit Nichts mehr, und die Gerüchte scheinen somit nicht begründet zu seyn, worüber man sich eben nicht beklagen sollte, da derartige Maßregeln, wenn nicht durchaus geboten, immer einen Schein der Gewaltthätigkeit und Willkür an sich tragen, den man namentlich unter den gegenwärtigen Umständen sorgfältig zu vermeiden suchen sollte. Man hat ja ein sehr einfaches Mittel, um den einseitigen Einfluß gewisser Lehrer zu paralysiren. Man braucht nur Kernfreiheit zu geben, d. h. Professoren der entgegengesetzten Richtung zu berufen, und es den Studenten zu überlassen, welche Vorlesungen sie besuchen wollen.

— Aus Rheinbessen, 30. März. Seit vielen Jahren hat von allen Geschäftsweigen keiner so allgemein interessiert, so sehr die Aufmerksamkeit des ganzen Publikums in Anspruch genommen, als der Verkehr in Landesprodukten. Es ist Dies ganz natürlich, da der Mißwachs in Kartoffeln, oder, besser gesagt, die Krankheit, welche diese Pflanze seit zwei Jahren befiel, die geringen Aermten der Früchte seit dem Jahre 1842, und die beinahe in ganz Deutschland, Frankreich, und England durch die im Mai 1846 eingefallenen kalten Nächte hervorgerufene Mißharnte in Korn (Roggen) nach und nach die Preise aller Lebensmittel auf eine Höhe trieb, die wir seit 1817/18 nicht erlebten.

Man klagt vielfach die Spekulation, die Zeitaufe, den Wucher u. als einzige Ursache dieser Theuerung an, nicht bedenkend, daß der letztere bei hohen Preisen und der großen Konkurrenz keine Wurzel mehr fassen und im Allgemeinen nicht schaden kann, weil ein Einzelner nicht im Stande ist, künstlich auf die Preise einzuwirken, und weil die Spekulation und die Zeitaufe nicht so viel schaden, als sie auf der andern Seite Gutes in ihrem Gefolge haben. Wir wollen die Sache näher beleuchten, und glauben zunächst anführen zu müssen, daß bei theuern Preisen kein Spekulant Früchte

zusammenkauft, um sie aufzuspeichern, sondern solches nur geschieht, wenn die Früchte einen niedrigen Preis haben, der Gewinn in Aussicht stellt; bei billigen Preisen aber wirkt diese Spekulation nur wohltätig, weil das Getraide dem Lande erhalten wird, während es sonst ins Ausland geht und für schlimmere Zeiten (die stets wiederkehren) kein Vorrath im Lande bleibt. Bei den jetzigen theuren Preisen und dem großen Mangel an Geld hört aber alle Spekulation auf, da der Verlust an Zinsen, so wie der mögliche Verlust an der Waare selbst, in keinem Verhältnis zu dem muthmaßlichen Gewinne stehen.

Eben so ist es mit den Zeitaufen. Niemand wird dieses Geschäft billigen, wenn es als reines Papiergeschäft auf Differenz behandelt wird; in diesem Falle gehört es in die Kategorie des Schwindelhandels. Anders ist es mit Käufen, die zur Sicherung des Bedarfs gemacht werden; denn kein Bäcker könnte eine Brodlieferung für einige Monate übernehmen, wenn er sich nicht durch Vorkäufe sichern könnte. Das Gleiche gilt von Verkäufen, die auf gemachte Einkäufe basirt sind, und welche freilich, je nach der Meinung, die der Verkäufer zu Gunsten des Geschäftes hegt, oft in größerem Umfang geschehen, als es seyn sollte. Solche Geschäfte thun aber in der Regel nicht dem konsumirenden Publikum, sondern nur dem Verkäufer wehe, der, wenn er einmal verkauft hat, die Preise zu drücken suchen muß, und deshalb größere Partien Getraide beischafft, die dem Verbrauch jedenfalls zu gute kommen.

Für die jetzige Zeit läßt sich freilich nichts Bestimmtes annehmen; die Verhältnisse sind abnorm und können nur durch eine gute Aernie wieder in ihre richtige Lage gebracht werden. Der Bedarf ist allenthalben sehr groß, und während an den Seeplätzen, bei den hohen Preisen, einige Ruhe und ein Abschlag eingetreten ist, so hat sich in Rheinbayern, Baden, Frankreich, und der Schweiz ein vermehrter Bedarf fundgegeben, der nur durch größere Einkäufe befriedigt werden konnte, welche ihrerseits natürlich den Preis abemais hoben. Das eingetretene bessere Wetter, der gefallene Regen hat aber bereits günstig auf den Wasserstand im Rheine gewirkt, so daß die Schifffahrt nun ungehindert in Gang kommen wird, und die Zufuhren vom Unterrhein bald eintreffen müssen, die, wenn sie auch nicht im Stande seyn sollten, die Preise herabzudrücken, wenigstens sicher einer Preiserhöhung entgegenwirken werden.

Auffallend bleibt es, daß unter den obwaltenden Verhältnissen von Seiten Preußens nicht die Ausfuhr von Weizen nach Holland befeuert wird, da durch die schon mehrfach in den Zeitungen besprochene Manipulation, die Früchte den Rhein hinunter nach Holland und dann gleich wieder als Transitrucht den Rhein herauf nach Frankreich zu schaffen, dem Inlande diese Frucht entzogen wird, während derselbe Umstand zugleich alle ferneren Bezüge aus dem Niederrhein abschneidet. Bliebe die Waare in Holland, um daselbst konsumirt zu werden, so ließe sich Nichts darüber sagen; so aber ist es einem Schmuggel nicht unähnlich, da die Waare denaturalisirt wird, um als holländisches oder überseeisches Gewächs nach Frankreich zu gehen. Hoffen wir, daß diesem Mißstande bald gesteuert werde; denn wenn wir fortfahren, unsere Vereinsfrüchte in dieser Weise ins Ausland gehen zu lassen, so werden wir die Preise im Inlande steigen sehen müssen, bis sie denen im Ausland gleich stehen, die bis jetzt noch einen hübschen Unterschied zu unsern Gunsten aufweisen.

Kassel, 26. März. (Schw. M.) In der Provinz Niederhessen hat das Dorf Weimbressen sein Gemeindegut und sämtliche in der Markung liegende Grundstücke der Gemeindeglieder der Regierung zum Kauf angeboten, um sich mit dem daraus gelösten Gelde in den Vereinigten Staaten von Nordamerika anzukaufen. Ebenso hatten sich vor kurzem die Grundeigentümer in dem Freigerichte Horbach unweit Gelnhausen in der Provinz Hanau versammelt, um über den gemeinschaftlichen Verkauf ihrer gesammten Grundbesitzungen zu berathschlagen und auf diese Weise ein Kapital zusammenzubringen, mit dem eine bedeutende Strecke Landes in Amerika zur Gründung einer Niederlassung erworben werden sollte. Es hatte sich bereits ein Käufer, der Graf v. Iphenburg-Weerholz, gefunden, der durch diesen Kauf seine Domänen zu vergrößern wünschte. Der Widerspruch eines Gemeindeglieds hinderte die Ausführung dieses Plans.

Deutsch-Limburg. (Allg. Zeit.) In der Arnheimer Zeitung sucht ein Limburger zu beweisen, daß der politische Zustand, in den man das Herzogthum gebracht habe, unmöglich und unhaltbar sey, weil sowohl verberlich für das Herzogthum, als in Zukunft voll Ungelegenheiten für Niederland. Der Deutsche Bund erhielt Limburg als Ersatz für das von Luxemburg an Belgien abgetretene Grundgebiet, und Limburg ist nur deshalb unter die Regierung König Wilhelm's zurückgekommen, weil dieser Souverän zufällig Großherzog von Luxemburg war. Eintretend in den Deutschen Bund theilt das Herzogthum in Allem das Geschick der deutschen Bundesstaaten und kann kein gemeinschaftliches politisches Loos mit Niederland haben. Wenn die deutsche Bundesversammlung auch dem König der Niederlande zugestand, Limburg mit Niederland zu vereinigen — was unserer Ansicht nach ein zweifacher Fehler war, und für beide Theile nur Nachteile gebracht hat, Limburg mußte dem Zollverein einverleibt werden — so konnte darunter doch nur eine administrative Vereinigung verstanden seyn, keinesfalls eine integrierende politische Einverleibung in Niederland; denn hierdurch hätte ja der Bund sich für die Hälfte von Luxemburg nur dem Namen nach entschädigen lassen, um den Ersatzgegenstand nämlich sofort wieder an einen fremden Staat zu verschicken, und die ganze Entschädigungsgeschichte wäre das leerste Spiel, eine bloße Täuschung. Warum auch dann noch erst durch besondere Bestimmungen die Festungen Maesricht und Benlo, die Schlüssel des Landes, an Niederland abtreten, wenn man schon entschlossen war, diesem das ganze Land zu überlassen? Sehr richtig bemerkt nun jener

Limburger: das Herzogthum habe unzweifelhaft vor der niederländischen Grundgesetz-Durchsicht von 1840 einen integrierenden Theil des Deutschen Bundes ausgemacht, und müsse nach den Statuten des Bundes solches noch jetzt seyn; es könne daher nicht zugleich auch ein integrierender Theil von Niederland seyn, zu welchem das Grundgesetz von 1840 es erklärt. In einem Fall nur, an den man freilich in Holland nicht denkt, kann Limburg einen integrierenden Theil sowohl von Niederland als vom Deutschen Bund abgeben, wenn dieses sich nämlich selbst dem Bund anschloße.

Kiel, 28. März. Die Beharrlichkeit, auf eigener, fester Ueberzeugung beruhend, erringt im Leben doch gewöhnlich den Sieg. Dies scheint sich gegenwärtig auch in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit zu bestätigen; wenigstens hat das feindliche Lager schon eingesehen, daß es noch thut, den Weg der Unterhandlungen einzuschlagen. Im Staatsrathe zu Kopenhagen ist die Frage wegen gewisser Modifikationen in der Verfassung, mit Berücksichtigung der neuesten Verordnungen in Preußen, ventilirt worden, und man einigte sich vorläufig dahin, daß die besondern staatsrechtlichen Verhältnisse Holsteins nicht ignorirt werden dürften. Dagegen blieb das Herzogthum Schleswig bis dahin noch immer ein Stein des Anstoßes und der Aergerniß, weil man sich in Dänemark noch von dem Wahne nicht losmachen kann, daß dieses jedenfalls zum Königreiche gehöre. Dieser Stein wird aber voraussichtlich aus dem Wege zu räumen seyn, bevor die beabsichtigten Unterhandlungen zu gedeihlichem Ziele führen können.

Anfänglich war die allerhöchste Absicht, sämtliche vier Ständeversammlungen nach Kopenhagen zu berufen, und diesen die besetzten staatsrechtlichen Modifikationen zu gemeinsamer Berathung vorzulegen. Der Staatsrath war jedoch unbesungen genug, anzuerkennen, daß dieser Plan bei den diesseitigen Abgeordneten auf großen Widerspruch stoßen werde, schon deshalb, weil die dänische Versammlung zahlreicher seyn werde, als die deutsche Vertretung. So wurde denn statt dessen beschlossen, die vier Ständeversammlungen und den Althing Islands außerordentlich an den gewöhnlichen Orten einzuberufen, jedoch nur auf drei Tage, damit jede von ihnen sieben Deputirte zur Begutachtung der zu machenden Vorlagen nach Kopenhagen entsende.

Klar ist es nun, daß diesem Plane, vorausgesetzt, daß er zum Einverständnis führt, eine besondere Verhandlung mit der besseren Linie entweder vorausgehen, oder ihm nachfolgen muß; denn erst nach Vereinbarung mit dieser über ihre unrichtigen Ansprüche auf die Erbfolge im Königreich kann das Zusammenbleiben der sonst zu trennenden Länder bewirkt werden. Findet aber eine solche Vereinbarung wirklich statt, so können die vereinigten Herzogthümer Schleswig und Holstein keinen weiteren Widerspruch erheben, vorausgesetzt, daß auch die Augustenburger Linie einwilligt, neben der herzoglichen auch die Königskrone zu tragen, — was freilich kaum zu bezweifeln ist.

Hamburg, 26. März. (Allg. Z.) Geld ist dermalen reichlich und willig zu haben, und der Diskonto steht 3 3/4 %. Auch der Kurs auf London ist günstiger gegangen, und auf der Börse fängt neues Leben und Thätigkeit sich zu entfalten an. Viele Schiffe kommen auf, aber noch mehr gehen ab, wovon unter zwanzig gewiß fünfzehn mit Getraide beladen. Die Rheeder werden dieses Jahr ein sehr ergiebiges Geschäft machen, denn überall sind ja für die Zufuhren von Lebensmitteln die Navigationsgesetze aufgehoben, und die Nachfrage nach Schiffen übersteigt bei weitem das Angebot. In Folge davon sind auch überall die Frachten ansehnlich gestiegen, und damit die Asssekuranzprämien, indem jetzt Fahrzeuge wieder in See gebracht werden, die schon außer Dienst gesetzt worden waren.

Aus Preußen, 25. März. (Allg. Z.) Nachrichten aus St. Petersburg zufolge, dürfte die beabsichtigte Zusammenkunft Ihrer Maj. der Kaiserin von Rußland mit den Mitgliedern unserer königlichen Familie in diesem Jahre kaum stattfinden, da Ihre Maj. durch die bevorstehende Niederkunft der Cesarewna wahrscheinlich längere Zeit in der russischen Hauptstadt zurückgehalten und später durch andere Umstände leicht verhindert werden dürfte, die vorgehabte Reise bis nach Deutschland auszubehnen. Ueber den Eindruck, den die Bekanntmachung des konstitutiven Gesetzes vom 3. Febr. in St. Petersburg hervorbrachte, sind zwar Berichte eingegangen, diese geben jedoch keine Aufschlüsse über die politischen Folgen, welche dieses Gesetz hinsichtlich unserer Beziehungen zu Rußland möglicher Weise haben könnten. Als Frhr. v. Nechow in einer Audienz die betreffende Mittheilung gemacht hatte, soll der Kaiser gelächelt haben, meinent, in diesem Falle scheine sich ihm das Sprichwort: „E meglio tardi che mai.“ (besser spät, als niemals,) nicht recht zu bewahren, ohne übrigens sich weiter in der Besprechung der Sache einzulassen. Was hier gewissermaßen unangenehm zu berühren scheint, ist der Umstand, daß sich in einigen diplomatischen Kreisen zu St. Petersburg die Meinung verbreitet haben soll, als neige sich Preußen stark zu einer Annäherung an England, wodurch die unigen Verhältnisse zu den zwei andern konservativen Höfen in Schatten gestellt werden könnten.

Königsberg, 24. März. (Berl. Post. Z.) In unserem benachbarten Elbing hört man neuerdings von den Bestrebungen einer Wiedererweckung. Schon vor einigen Jahren gab eine Anzahl Personen aus den Einwohnern Elbing's, wegen ihrer anabaptistischen Glaubensrichtung und ihrer Bemühungen, eine besondere Anabaptistengemeinde zu bilden, Anlaß zu großen Streitigkeiten in Elbing und andern Blättern. Die Sache wurde aber später doch beigelegt. Die sich gebildete Sekte blieb insofern bestehen und hielt ihre Zusammenkünfte. Am 7. d. M. hat nun wieder bei 4 Grad Kälte eine Taufe nach anabaptistischem Ritus, d. h. unter freiem Himmel, in fließendem Wasser (in der Gegend der Eisenbahn-Brücke) stattgefunden. — Einige auf hiesiger Uni-

versität studirende junge Kurländer und Livländer sind von ihrem Staate zurückberufen, und müssen ihre Laufbahn hier selbst sofort aufgeben. Man will wissen, daß Rußland es künftig nie mehr gestatten werde, daß seine sich den Wissenschaften widmenden Jünglinge auf Universitäten im Auslande studiren dürfen.

Königsberg, 26. März. (Z. f. L. u. R. Z.) Es ist unbegründet, daß ein hiesiger Abgeordneter auf dem vereinigten Landtage einen Antrag auf Inkompetenz stellen wollte. — Ungeachtet die erste Trauung in der freien evangelischen Gemeinde von der Behörde für ungültig erklärt worden ist, hat jetzt in der Gemeinde das Aufgebot einer zweiten Ehe stattgefunden. Da die Behörde nun eine solche Ehe für ein Konkubinat erklärt, so wird in diesem Fall, weil die Braut minderjährig ist, das Vormundschaftsgericht einschreiten. Bei der ersten Ehe soll das Oberlandesgericht erklärt haben, daß kein Prozeß nötig sey, sondern die Ungültigkeit der Ehe sich von selbst verhehe.

Wien, 24. März. (Allg. Z.) Ich eile, Ihnen eine Mittheilung über einen Gegenstand zu machen, der das allgemeine Interesse in Anspruch nimmt, und der bald in den weitesten Kreisen segensreich wirken wird. Es ist die Erfindung eines neuen Brodes, das aus keinem der bereits versuchten Surrogate besteht, keine von den bekannten nachtheiligen Folgen auf den Unterleib nach sich zieht, sondern nebst der gesunden Nährfähigkeit auch schmackhaft ist. Und ein Zentner solchen Brodes kostet nicht mehr als 1 fl. R. M.! Der Erfinder, M. A. Pollak, von der großen, weithin wirkenden Wohlthat seiner Erfindung überzeugt, hat dieselbe uneigennützig dem Magistrat der Hauptstadt zur Benützung geschenkt und zugleich an den Stufen des Thrones niedergelegt. Da er für die schnellste und größte Verbreitung durch die hiesigen Zeitungen sorgen wird, so handle ich nur in seinem Sinne, wenn ich hier mittheile, daß er sein Brod aus den sogenannten Delfischen bereitet, die bis jetzt zur Küchenheizung verwendet wurden, und die das Residuum des Rübsamens, dem das Del ausgepresst wurde, bilden. Diese Delfen werden gemahlen, das Mehl in hölzerne Kessel gethan, mit Wasser übergossen, tüchtig umgerührt, und das letztere, welches die Bittere mitnimmt, wieder abgelassen. Das Zurückgebliebne wird geknetet und der Teig in Formen gethan, und wie jedes andere Brod gebacken. Man findet in den höchsten Kreisen wie in den niedrigsten seit einigen Tagen dies Delbrod, und bereits hat der jetzt hier anwesende Erzherzog Stephan mehrere hundert Zentner für die Gebirgsbewohner in Böhmen bestellt. Der menschenfreundliche Erfinder ist noch ein junger, nicht eben reicher Mann, der eine Zündhölzchenfabrik betreibt, und durch sein chemisches Wissen ausgezeichnet ist. Er war seit mehr als einem Jahre mit der Erfindung, die er nun großmüthig dem allgemeinen Wohle schenkt, beschäftigt, und soll daran seyn, ein neues, höchst billiges Brennmaterial bekannt zu machen.

Schweiz.

△ Aus der deutschen Schweiz, Ende März. *) Es ist noch nicht lange, daß der Berner Schultheiß, Hr. Neubaus, bei den Radikalen der gefeiertste Mann war und laut als der erste Eidgenosse gepriesen wurde; kaum war aber der Freischaarenzug jämmerlich mißlungen, als sich plötzlich ein großes Geschrei gegen die aristokratischen Manieren des Mannes und dessen Lässigkeit in Verforgung seiner Amtsgeschäfte erhob. Hr. Döhenstein warf ihm sogar ein Präsent aus aargauischem Kloster Silber vor, und die allgemeine Mißstimmung machte sich endlich in der Forderung Luft: „Die Verheißungen, die einst dem Volke gemacht worden, sollten nun einmal auch erfüllt werden; denn das Volk habe, als es die alte Verfassung aufgegeben, nicht einen bloßen Wechsel der Personen- und Amtsnamen gewollt, sondern vor Allem Erleichterung drückender Abgaben, Unterstützung armer Gemeinden aus Staatsmitteln u. s. w.“ Das liberale Regiment seit 1831 hatte allerdings durch ein Strafen- und Militärgesetz den Gemeinden die Frohdienste und den Wehrmännern die Kosten der Armatur, die früher jeder aus eigenem Vermögen bestreiten mußte, abgenommen; allein Dies war schon lange vergessen, man verlangte von dem reichen Staate noch andere, größere Dienste und Spenden. Die Bauern forderten mit Recht ein durchgreifendes Gesetz für die Ablösung der Zehnten und anderer Feudallasten, eine gerechte Besteuerung, insofern auf dem Grundbesitz eine unverhältnismäßige Last ruhe, während die Gewerbe wenig und das flingende Kapital gar nicht besteuert seyen. Die Seeländer verlangten Korrektur der Gewässer, die ihnen alljährlich verderblicher werden, die verschuldeten Oberländer billige Anlehen aus der Staatskasse, und so waren der rein materiellen Wünsche noch viele. (Die Forderung direkter Wahlen, eines Veto u. a. machten sich kaum vernehmbar geltend.)

An die Spitze der Agitation stellte sich Hr. Stämpfli, ein junger Mann, Schwiegersohn des von Neubaus fortgesetzten Prof. Snell, und der trotzig Neubaus mußte weichen. Dem Volke wurde aber eine neue Zeit verheißen: „Ablösung der Zehnten, Bodenzinse, Ehrschäze und Feudallasten, so wie die von der Umwandlung solcher Leistungen herrührenden Gefälle. Wer vor 1803 solche Lasten abgelöst, dem wird von dem Staate 1/4 der Ablösungssumme rückerstattet, dem, der von 1803 bis 1832 abgelöst, 1/3, und wer es endlich seit 1833 gethan hat, erhält die Hälfte der Ablösungssumme vom Staate zurück. Es wird eine Hypothek- und Schulden-tilgungs-Kasse für den ganzen Kanton errichtet; 3 bis 5 Mill. Schweizerfranken werden in den Amtsbezirken Oberhasli, Unterhasli, Frutigen, Nieder- und Oberemmenthal und Saanen zu 5 Prozent jährlich angelegt, wovon jeweiligen 1 1/2 Prozent zur Tilgung des Kapitals verwendet wird; dies wird auf 30 Jahre den genannten Bezirken gewährleistet.“

*) Wir bemerken zu dieser Korrespondenz, daß sie, wie sich auch schon aus dem Inhalt ergibt, vor dem Beisitze des Berner Großraths geschrieben ist.

Der Sta...
Pflicht de...
aufgehob...
monat 18...
fratliche...
des Volk...
nie gen...
Gnaden...
Hr. S...
stellt, Da...
erwartete...
miftrath...
wird gro...
Bauern u...
nicht, wie...
unterläßt...
aber es v...
dergl. un...
löthern i...
der Staat...
zenden B...
ein Defiz...
dieses sol...
progres...
denke man...
eine direk...
raschung...
sondern a...
hübliche...
keiten und...
Einfolge...
daß der C...
es wird...
wurde. I...
und die B...
„der Sta...
In die...
renden H...
an ihre u...
die Beruf...
Jungen...
mehr von...
Stimme i...
offenkund...
wie gegen...
wurde, al...
wollte un...
statthaft...
dem unwi...
im 19. Ja...
ist „die...
die fanati...
Herren vo...
den brode...
denn sie...
licher Eise...
der „Eibe...
Waadt un...
spricht in...
Väter, so...
euch, ihr...
achtet, wa...
heilig ist...
achtet ihr...
wollt ihr...
schwäbisch...
Lehrer de...
andern G...
das ist wa...
gegen ihn...
kommen lo...
Nun be...
Dr. Scherr...
Erinnerun...
Regierung...
sehen w...
können u...
Putz gib...
forität de...
damit hat...
Der Zur...
lügen, S...
wartet m...
machen lä...
anschließ...
läßt „H...
Göthe's F...

Der Sta...
Pflicht de...
aufgehob...
monat 18...
fratliche...
des Volk...
nie gen...
Gnaden...
Hr. S...
stellt, Da...
erwartete...
miftrath...
wird gro...
Bauern u...
nicht, wie...
unterläßt...
aber es v...
dergl. un...
löthern i...
der Staat...
zenden B...
ein Defiz...
dieses sol...
progres...
denke man...
eine direk...
raschung...
sondern a...
hübliche...
keiten und...
Einfolge...
daß der C...
es wird...
wurde. I...
und die B...
„der Sta...
In die...
renden H...
an ihre u...
die Beruf...
Jungen...
mehr von...
Stimme i...
offenkund...
wie gegen...
wurde, al...
wollte un...
statthaft...
dem unwi...
im 19. Ja...
ist „die...
die fanati...
Herren vo...
den brode...
denn sie...
licher Eise...
der „Eibe...
Waadt un...
spricht in...
Väter, so...
euch, ihr...
achtet, wa...
heilig ist...
achtet ihr...
wollt ihr...
schwäbisch...
Lehrer de...
andern G...
das ist wa...
gegen ihn...
kommen lo...
Nun be...
Dr. Scherr...
Erinnerun...
Regierung...
sehen w...
können u...
Putz gib...
forität de...
damit hat...
Der Zur...
lügen, S...
wartet m...
machen lä...
anschließ...
läßt „H...
Göthe's F...

Der Sta...
Pflicht de...
aufgehob...
monat 18...
fratliche...
des Volk...
nie gen...
Gnaden...
Hr. S...
stellt, Da...
erwartete...
miftrath...
wird gro...
Bauern u...
nicht, wie...
unterläßt...
aber es v...
dergl. un...
löthern i...
der Staat...
zenden B...
ein Defiz...
dieses sol...
progres...
denke man...
eine direk...
raschung...
sondern a...
hübliche...
keiten und...
Einfolge...
daß der C...
es wird...
wurde. I...
und die B...
„der Sta...
In die...
renden H...
an ihre u...
die Beruf...
Jungen...
mehr von...
Stimme i...
offenkund...
wie gegen...
wurde, al...
wollte un...
statthaft...
dem unwi...
im 19. Ja...
ist „die...
die fanati...
Herren vo...
den brode...
denn sie...
licher Eise...
der „Eibe...
Waadt un...
spricht in...
Väter, so...
euch, ihr...
achtet, wa...
heilig ist...
achtet ihr...
wollt ihr...
schwäbisch...
Lehrer de...
andern G...
das ist wa...
gegen ihn...
kommen lo...
Nun be...
Dr. Scherr...
Erinnerun...
Regierung...
sehen w...
können u...
Putz gib...
forität de...
damit hat...
Der Zur...
lügen, S...
wartet m...
machen lä...
anschließ...
läßt „H...
Göthe's F...

Der Sta...
Pflicht de...
aufgehob...
monat 18...
fratliche...
des Volk...
nie gen...
Gnaden...
Hr. S...
stellt, Da...
erwartete...
miftrath...
wird gro...
Bauern u...
nicht, wie...
unterläßt...
aber es v...
dergl. un...
löthern i...
der Staat...
zenden B...
ein Defiz...
dieses sol...
progres...
denke man...
eine direk...
raschung...
sondern a...
hübliche...
keiten und...
Einfolge...
daß der C...
es wird...
wurde. I...
und die B...
„der Sta...
In die...
renden H...
an ihre u...
die Beruf...
Jungen...
mehr von...
Stimme i...
offenkund...
wie gegen...
wurde, al...
wollte un...
statthaft...
dem unwi...
im 19. Ja...
ist „die...
die fanati...
Herren vo...
den brode...
denn sie...
licher Eise...
der „Eibe...
Waadt un...
spricht in...
Väter, so...
euch, ihr...
achtet, wa...
heilig ist...
achtet ihr...
wollt ihr...
schwäbisch...
Lehrer de...
andern G...
das ist wa...
gegen ihn...
kommen lo...
Nun be...
Dr. Scherr...
Erinnerun...
Regierung...
sehen w...
können u...
Putz gib...
forität de...
damit hat...
Der Zur...
lügen, S...
wartet m...
machen lä...
anschließ...
läßt „H...
Göthe's F...

Der Sta...
Pflicht de...
aufgehob...
monat 18...
fratliche...
des Volk...
nie gen...
Gnaden...
Hr. S...
stellt, Da...
erwartete...
miftrath...
wird gro...
Bauern u...
nicht, wie...
unterläßt...
aber es v...
dergl. un...
löthern i...
der Staat...
zenden B...
ein Defiz...
dieses sol...
progres...
denke man...
eine direk...
raschung...
sondern a...
hübliche...
keiten und...
Einfolge...
daß der C...
es wird...
wurde. I...
und die B...
„der Sta...
In die...
renden H...
an ihre u...
die Beruf...
Jungen...
mehr von...
Stimme i...
offenkund...
wie gegen...
wurde, al...
wollte un...
statthaft...
dem unwi...
im 19. Ja...
ist „die...
die fanati...
Herren vo...
den brode...
denn sie...
licher Eise...
der „Eibe...
Waadt un...
spricht in...
Väter, so...
euch, ihr...
achtet, wa...
heilig ist...
achtet ihr...
wollt ihr...
schwäbisch...
Lehrer de...
andern G...
das ist wa...
gegen ihn...
kommen lo...
Nun be...
Dr. Scherr...
Erinnerun...
Regierung...
sehen w...
können u...
Putz gib...
forität de...
damit hat...
Der Zur...
lügen, S...
wartet m...
machen lä...
anschließ...
läßt „H...
Göthe's F...

Der Sta...
Pflicht de...
aufgehob...
monat 18...
fratliche...
des Volk...
nie gen...
Gnaden...
Hr. S...
stellt, Da...
erwartete...
miftrath...
wird gro...
Bauern u...
nicht, wie...
unterläßt...
aber es v...
dergl. un...
löthern i...
der Staat...
zenden B...
ein Defiz...
dieses sol...
progres...
denke man...
eine direk...
raschung...
sondern a...
hübliche...
keiten und...
Einfolge...
daß der C...
es wird...
wurde. I...
und die B...
„der Sta...
In die...
renden H...
an ihre u...
die Beruf...
Jungen...
mehr von...
Stimme i...
offenkund...
wie gegen...
wurde, al...
wollte un...
statthaft...
dem unwi...
im 19. Ja...
ist „die...
die fanati...
Herren vo...
den brode...
denn sie...
licher Eise...
der „Eibe...
Waadt un...
spricht in...
Väter, so...
euch, ihr...
achtet, wa...
heilig ist...
achtet ihr...
wollt ihr...
schwäbisch...
Lehrer de...
andern G...
das ist wa...
gegen ihn...
kommen lo...
Nun be...
Dr. Scherr...
Erinnerun...
Regierung...
sehen w...
können u...
Putz gib...
forität de...
damit hat...
Der Zur...
lügen, S...
wartet m...
machen lä...
anschließ...
läßt „H...
Göthe's F...

Der Sta...
Pflicht de...
aufgehob...
monat 18...
fratliche...
des Volk...
nie gen...
Gnaden...
Hr. S...
stellt, Da...
erwartete...
miftrath...
wird gro...
Bauern u...
nicht, wie...
unterläßt...
aber es v...
dergl. un...
löthern i...
der Staat...
zenden B...
ein Defiz...
dieses sol...
progres...
denke man...
eine direk...
raschung...
sondern a...
hübliche...
keiten und...
Einfolge...
daß der C...
es wird...
wurde. I...
und die B...
„der Sta...
In die...
renden H...
an ihre u...
die Beruf...
Jungen...
mehr von...
Stimme i...
offenkund...
wie gegen...
wurde, al...
wollte un...
statthaft...
dem unwi...
im 19. Ja...
ist „die...
die fanati...
Herren vo...
den brode...
denn sie...
licher Eise...
der „Eibe...
Waadt un...
spricht in...
Väter, so...
euch, ihr...
achtet, wa...
heilig ist...
achtet ihr...
wollt ihr...
schwäbisch...
Lehrer de...
andern G...
das ist wa...
gegen ihn...
kommen lo...
Nun be...
Dr. Scherr...
Erinnerun...
Regierung...
sehen w...
können u...
Putz gib...
forität de...
damit hat...
Der Zur...
lügen, S...
wartet m...
machen lä...
anschließ...
läßt „H...
Göthe's F...

Der Sta...
Pflicht de...
aufgehob...
monat 18...
fratliche...
des Volk...
nie gen...
Gnaden...
Hr. S...
stellt, Da...
erwartete...
miftrath...
wird gro...
Bauern u...
nicht, wie...
unterläßt...
aber es v...
dergl. un...
löthern i...
der Staat...
zenden B...
ein Defiz...
dieses sol...
progres...
denke man...
eine direk...
raschung...
sondern a...
hübliche...
keiten und...
Einfolge...
daß der C...
es wird...
wurde. I...
und die B...
„der Sta...
In die...
renden H...
an ihre u...
die Beruf...
Jungen...
mehr von...
Stimme i...
offenkund...
wie gegen...
wurde, al...
wollte un...
statthaft...
dem unwi...
im 19. Ja...
ist „die...
die fanati...
Herren vo...
den brode...
denn sie...
licher Eise...
der „Eibe...
Waadt un...
spricht in...
Väter, so...
euch, ihr...
achtet, wa...
heilig ist...
achtet ihr...
wollt ihr...
schwäbisch...
Lehrer de...
andern G...
das ist wa...
gegen ihn...
kommen lo...
Nun be...
Dr. Scherr...
Erinnerun...
Regierung...
sehen w...
können u...
Putz gib...
forität de...
damit hat...
Der Zur...
lügen, S...
wartet m...
machen lä...
anschließ...
läßt „H...
Göthe's F...

Der Sta...
Pflicht de...
aufgehob...
monat 18...
fratliche...
des Volk...
nie gen...
Gnaden...
Hr. S...
stellt, Da...
erwartete...
miftrath...
wird gro...
Bauern u...
nicht, wie...
unterläßt...
aber es v...
dergl. un...
löthern i...
der Staat...
zenden B...
ein Defiz...
dieses sol...
progres...
denke man...
eine direk...
raschung...
sondern a...
hübliche...
keiten und...
Einfolge...
daß der C...
es wird...
wurde. I...
und die B...
„der Sta...
In die...
renden H...
an ihre u...
die Beruf...
Jungen...
mehr von...
Stimme i...
offenkund...
wie gegen...
wurde, al...
wollte un...
statthaft...
dem unwi...
im 19. Ja...
ist „die...
die fanati...
Herren vo...
den brode...
denn sie...
licher Eise...
der „Eibe...
Waadt un...
spricht in...
Väter, so...
euch, ihr...
achtet, wa...
heilig ist...
achtet ihr...
wollt ihr...
schwäbisch...
Lehrer de...
andern G...
das ist wa...
gegen ihn...
kommen lo...
Nun be...
Dr. Scherr...
Erinnerun...
Regierung...
sehen w...
können u...
Putz gib...
forität de...
damit hat...
Der Zur...
lügen, S...
wartet m...
machen lä...
anschließ...
läßt „H...
Göthe's F...

Der Sta...
Pflicht de...
aufgehob...
monat 18...
fratliche...
des Volk...
nie gen...
Gnaden...
Hr. S...
stellt, Da...
erwartete...
miftrath...
wird gro...
Bauern u...
nicht, wie...
unterläßt...
aber es v...
dergl. un...
löthern i...
der Staat...
zenden B...
ein Defiz...
dieses sol...
progres...
denke man...
eine direk...
raschung...
sondern a...
hübliche...
keiten und...
Einfolge...
daß der C...
es wird...
wurde. I...
und die B...
„der Sta...
In die...
renden H...
an ihre u...
die Beruf...
Jungen...
mehr von...
Stimme i...
offenkund...
wie gegen...
wurde, al...
wollte un...
statthaft...
dem unwi...
im 19. Ja...
ist „die...
die fanati...
Herren vo...
den brode...
denn sie...
licher Eise...
der „Eibe...
Waadt un...
spricht in...
Väter, so...
euch, ihr...
achtet, wa...
heilig ist...
achtet ihr...
wollt ihr...
schwäbisch...
Lehrer de...
andern G...
das ist wa...
gegen ihn...
kommen lo...
Nun be...
Dr. Scherr...
Erinnerun...
Regierung...
sehen w...
können u...
Putz gib...
forität de...
damit hat...
Der Zur...
lügen, S...
wartet m...
machen lä...
anschließ...
läßt „H...
Göthe's F...

Der Sta...
Pflicht de...
aufgehob...
monat 18...
fratliche...
des Volk...
nie gen...
Gnaden...
Hr. S...
stellt, Da...
erwartete...
miftrath...
wird gro...
Bauern u...
nicht, wie...
unterläßt...
aber es v...
dergl. un...
löthern i...
der Staat...
zenden B...
ein Defiz...
dieses sol...
progres...
denke man...
eine direk...
raschung...
sondern a...
hübliche...
keiten und...
Einfolge...
daß der C...
es wird...
wurde. I...
und die B...
„der Sta...
In die...
renden H...
an ihre u...
die Beruf...
Jungen...
mehr von...
Stimme i...
offenkund...
wie gegen...
wurde, al...
wollte un...
statthaft...
dem unwi...
im 19. Ja...
ist „die...
die fanati...
Herren vo...
den brode...
denn sie...
licher Eise...
der „Eibe...
Waadt un...
spricht in...
Väter, so...
euch, ihr...
achtet, wa...
heilig ist...
achtet ihr...
wollt ihr...
schwäbisch...
Lehrer de...
andern G...
das ist wa...
gegen ihn...
kommen lo...
Nun be...
Dr. Scherr...
Erinnerun...
Regierung...
sehen w...
können u...
Putz gib...
forität de...
damit hat...
Der Zur...
lügen, S...
wartet m...
machen lä...
anschließ...
läßt „H...
Göthe's F...

Der Sta...
Pflicht de...
aufgehob...
monat 18...
fratliche...
des Volk...
nie gen...
Gnaden...
Hr. S...
stellt, Da...
erwartete...
miftrath...
wird gro...
Bauern u...
nicht, wie...
unterläßt...
aber es v...
dergl. un...
löthern i...
der Staat...
zenden B...
ein Defiz...
dieses sol...
progres...
denke man...
eine direk...
raschung...
sondern a...
hübliche...
keiten und...
Einfolge...
daß der C...
es wird...
wurde. I...
und die B...
„der Sta...
In die...
renden H...
an ihre u...
die Beruf...
Jungen...
mehr von...
Stimme i...
offenkund...
wie gegen...
wurde, al...

Der Staat wird bis 400,000 Fr. jährlich zur Unterstützung der Gemeindefürsorge verwenden, und allmählich soll die Pflicht der Gemeinden, ihre Armen zu unterhalten, gänzlich aufgehoben werden." (Verfassungsentwurf vom 13. November 1846.) Denke man sich dazu noch „möglichst demokratische“ Institutionen aller Art, und man wird die Freude des Volkes begreifen; denn so gutartig war „der Staat“ nie gewesen; so viel hatte er aus seinem unerschöpflichen Gnadenschatz noch nie gespendet.

Hr. Stämpfli wurde an die Spitze des Finanzwesens gestellt, Dörflein aber wurde Chef des Militärwesens; man erwartete unendlich viel von der neuen Regierung. Nun misstrahen aber die Kartoffeln dennoch wieder; die Noth wird groß, und als die Regierung die Kornspeicher der Bauern untersuchen läßt, so findet sich der Vorrath durchaus nicht, wie ihn die Volkstimme angezeigt hatte; der Staat unterstützt nun wirklich die Armennoth mit großen Summen, aber es reicht nicht zu; er unternimmt Straßenbauten und dergl. und bezahlt hohen Tagelohn, aber allen armen Tagelöhnern ist damit doch nicht geholfen; daran kann vollends der Staat gar nicht denken, daß er jetzt schon alle jene glänzenden Versprechungen erfüllt. Es zeigt sich im Gegentheil ein Defizit von mehr als einer halben Million, und dieses soll nun nach Hrn. Stämpfli's Vorschlag durch eine progressive Vermögenssteuer gedeckt werden. Nun denke man sich den Gemüthszustand der Berner, die noch nie eine direkte Steuer bezahlt hatten; die unangenehme Ueberbürdung von Gemeinden, die nicht nur keine Steuer bezahlt, sondern aus dem Ueberschuß des Gemeindevermögens noch hübsche Dividenden bezogen hatten; — welche Schwierigkeiten und Verationen sind nothwendig, um Vermögen und Einkommen des Einzelnen zu taxiren! Man bedenke ferner, daß der Große Rath nicht aus armen Männern besteht, und es wird begreiflich, warum dieser Vorschlag verworfen wurde. Nun muß aber das Defizit dennoch gedeckt werden, und die Berner machen sofort die Entdeckung, daß sie selbst „der Staat“ seyn müssen.

In dieser hinlänglich bedenklichen Lage rufen die dirigirenden Herren den Dr. Zeller als Professor der Theologie an ihre ungeliebte Universität. Hier auf Opposition gegen die Berufung, neuer Straußenlärm, und Verwirrung der Zungen. Jetzt spricht man in dem radikalen Lager nicht mehr von dem „mündigen Volke“, dessen Stimme Gottes Stimme ist, nicht mehr davon, daß es despotisch ist, den offenkundigen Willen des „soveränen Volkes“ zu mißachten, wie gegen die waarländische Regierung geltend gemacht wurde, als sie in das Hullo der Jesuitenbasse nicht einstimmen wollte und deswegen gestürzt wurde, sondern jetzt ist es „unstatthaft, die Entscheidung über eine Frage der Wissenschaft dem unwissenden Volke zuzuschleudern“; es ist „abscheulich, im 19. Jahrhundert orthodoxen Fanatismus aufzuzuregen“; es ist „die Tüde der Aristokraten, welche die Regierung durch die fanatisirte Masse stürzen will.“ Es ist wahr, die Herren vom alten Regiment werfen ihr Pulverchen mit in den brodelnden Kessel; sie haben aber für sich keine Hoffnung, denn sie sehen wohl, daß ihre Zeit vorbei ist. Die Geistlichen eifern gegen diese Berufung, in der sie eine Fortsetzung der „Selbstauflösung des Protestantismus“ sehen, die in der Waadt und in Genf so bedenklich spukt; das Volk aber spricht in seiner großen Mehrzahl: „Die Religion unserer Väter, so wie wir sie ererbt haben, ist uns heilig; wir haben euch, ihr Herren, an das Staatsruder gestellt, damit ihr Das achtet, was wir achten, und bewahret, was uns theuer und heilig ist; wenn ihr aber unsere Religion verachtet, so verachtet ihr auch uns, und wenn ihr sie weggeworfen habt, so wolle ihr sie auch bei uns untergraben. Nun beruft ihr den schwäbischen Dr. Zeller, einen Landemann des Strauß, als Lehrer der Gottesgelehrtheit, und doch hat dieser einen ganz andern Glauben, als wir; wir wissen nicht, was für einen, das ist wahr, aber wir sehen den Streit unserer Geistlichen gegen ihn, darum trauen wir nicht, und ihr sollt ihn nicht kommen lassen, wenn ihr uns nicht verhöhnen wolle.“

Nun beruft man aber zum Ueberflusse einen Schüler des Dr. Scherr als Direktor des Schullehrer-Seminars, um alle Erinnerungen an 1839 aufzufrischen. Dadurch hat sich die Regierung schneller zu Grunde gerichtet, als es sonst geschehen wäre; denn ihre Zusagen hätte sie nie erfüllen können und wäre deswegen mit der Zeit doch gefallen. Putsch gibt es wohl schwerlich; es ist möglich, daß die Majorität des Großen Rathes sich für Dr. Zeller ausspricht, aber damit hat die Regierung nur eine Galgenfrist gewonnen. Der Jura steht all diesen Dingen gelassen zu; durch Religion, Sprache, Gesetze, Geschichte und Interessen geschieden, wartet man die Zeit ab, wo sich ein eigenes Kantonelein bilden läßt, oder man sich wieder an die „große Nation“ anschließen kann, welchen Wunsch man ungerührt laut werden läßt. „Halb zog sie ihn, halb fant er hin“ — wie es in Göthe's Romanze von dem Fischer und der Wassernixe heißt.

Niederlande.

Haag, 28. März. (Fr. J.) Die Surinam'sche Maatschappij, welche sich mit einem Kapital von 1,307,000 Gulden zur Begünstigung des Handels und des Gewerbetreibes auf dieser Kolonie gebildet hatte, ist in der in Amsterdam gehaltenen Versammlung der Aktienhaber derselben am 26. März wieder aufgelöst worden. Der Mangel an Theilnahme von Seiten der Regierung scheint dieses Resultat herbeigeführt zu haben. — Die Berichte über die Aermteausichten lauten aus allen Theilen Hollands, sowohl für die Getraidearten, als auch für den Rübsamen, überaus günstig, und die Fruchtpreise sind auf mehreren Märkten bedeutend gefallen.

Italien.

Rom, 20. März. (Nürnb. Kor.) Das neue Edikt über die Verwaltung der Zensur hat hier zum Theil Mißfallen erregt, jedoch nur bei Soldaten, welche, die durch die Verhältnisse gebotenen notwendigen Uebergangsstufen überspringend, sich sofort an das äußerste Ziel des in Pressachen

Wünschbaren, Pressfreiheit, versetzt sehen möchten. Die Besonnenen sind mit dem einseitigen Gewährten zufrieden und finden schon darin eine wesentliche Verbesserung, daß die Zensur nicht mehr von einem Einzelnen, sondern von einem ganzen Kollegium verwaltet wird. Auch sind die Wahlen, welche der Pabst für das hiesige Zensurkollegium getroffen (Graf Biancino, Marschese Antici, Akademisekretär Betti, Coppi und Advokat Vanutelli, lauter Weltliche und Männer, die dem gemäßigten Fortschritte huldigen) eine Bürgschaft dafür, daß der ruhigen Volksentwicklung nicht durch die Presspolizei entgegengegriffen werden wird.

Frankreich.

Paris, 30. März. Heute Nacht ist wenige Stunden von hier, zu St. Germain, der Fürst Polignac gestorben, nachdem ihm sein Bruder, der Herzog von Polignac, wenige Wochen früher ins Grab vorangegangen war. Für den älteren Zweig der Bourbonen, der durch die verhängnisvollen Ereignisse der Julitage von 1830 vom französischen Throne gestürzt wurde, wird der Name Polignac immer unvergessen bleiben, wiewohl vielleicht dem nun Verstorbenen weniger Schuld an jenen Ereignissen beizumessen ist, als denen, welche seine Berufung zu einer Stelle veranlaßten, für die seine geistige und moralische Kraft nicht gewachsen war. Uebrigens fordert die unparteiische Gerechtigkeit, es auszusprechen: ein Anderer an seiner Stelle hätte den Sturz der älteren Dynastie vielleicht noch etwas aufgehalten; ihn ganz zu verhindern, lag in keines Menschen Macht mehr; er war die Folge eines systematischen Verkennens der Stimmung, der Wünsche, und der Bedürfnisse Frankreichs von Seite der Nachhaber und ihrer verblendeten Rathgeber, die Folge von jahrelang fortgesetzten Mißgriffen und ungeschickten Versuchen, eine Zeit zurückzuführen, die unwiederbringlich vorüber war mit Allem, was sich daran knüpfte. Man wollte ein Gebäude wieder aufbauen, zu dem kein Fundament mehr vorhanden war: der erste kräftige Windstoß riß es einem Kartenhause gleich wieder zusammen. Das gestehen so ziemlich alle Stimmen zu: Fürst Polignac hat wenigstens in Allem, was er als erster Minister gethan, in gutem Glauben gehandelt; er konnte eine falsche Bahn einschlagen, sich irren über das anzustrebende Ziel, aber er glaubte, es sey ein gutes, und die Mittel zur Erreichung desselben die rechten. Er mag sich getäuscht haben, aber er handelte aus Ueberzeugung als redlicher Mann, und Das genügt zu seiner moralischen Rechtfertigung. Das Urtheil über ihn, anfangs so leidenschaftlich und schnell verdammend, hatte sich in der letzten Zeit schon merklich milder gestaltet. Seinem Charakter, seiner Menschenfreundlichkeit, seinem Wohlthätigkeits-sinne ließen stets auch seine Gegner Gerechtigkeit widerfahren. Es scheint, daß der Verlust, den er durch den Tod seines ältern Bruders erlitten hatte, viel dazu beitrug, auch sein Ende zu beschleunigen. Seine irdische Hülle wird wenigstens in vaterländischer Erde ruhen, nachdem die Milde des Königs Ludwig Philipp schon vor einigen Jahren ihm die Rückkehr nach Frankreich gestattet hatte. Die Jahre der Verbannung nach 1830 hatte er bekanntlich in Bayern zugebracht, wohin er sich mit seiner Familie übergesiedelt, und wo er in der Nähe von München nicht unbeträchtlichen Grundbesitz erworben hatte.

Paris, 30. März. Die Deputirtenkammer hat gestern beschlossen, den Antrag der H. H. Glais-Bizoin und Emil v. Girardin wegen Aufhebung des Zeitungstempels in Betracht zu ziehen, d. h. ihn einer Kommission zur Prüfung zu überweisen und auf deren Bericht die Diskussion über Annahme oder Verwerfung zu eröffnen. Ein Gesetzentwurf, welcher den Spitalern eine außerordentliche Beihilfe von zwei Millionen bewilligt, wurde einstimmig angenommen; ebenso ein Kredit für Ausbebung der Heerstraßen.

Das Journal des Debats enthält heute einen etwas verlegten abgefaßten Artikel über die neuesten Zustände Spaniens. Den Anklagen der englischen Blätter hält es namentlich die Einwendung entgegen, daß nach ihrer Aussage die Königin von dem Ministerium und der französischen Partei des Kongresses tyrannisiert werde und gleichsam eine Gefangene in königlichen Pallaste sey, während man in denselben Blättern zugleich eine Menge von skandalösen Geschichten erzähle, welche, wenn sie wahr wären, vielmehr beweisen würden, daß die Königin sich mehr als bloß frei bewege. Was die angeblich im Schilde geführte Absetzung der Königin betreffe, so lasse sich versichern, daß die Königin frei sey, die Cortes ebenfalls, und daß Frankreich nur wünsche, „andere Leute“ möchten die Unabhängigkeit beider eben so heilig halten, als Frankreich.

In der Sitzung des Pariser Gemeinderaths vom 25. trug Hr. Duperrier seinen Jahresbericht über die statistischen Verhältnisse von Paris vor. Die Gesamtbevölkerung von Paris beträgt 1,053,897 Seelen, wovon 19,701 auf die Garnison kommen. Paris zählt 29,525 bewohnte, 341 unbewohnte, 355 im Bau begriffene Häuser. Die Anzahl der Miethwohnungen beträgt 574,960; hiervon sind 18,054 leer und 556,906 vermietet. Von der Gesamtbevölkerung von 1,053,897 Seelen ist mehr als die Hälfte unverheiratet und zwar Männer: 315,176, Frauenzimmer: 240,251.

Der statistische Jahresabschluss der französischen Postverwaltung weist nach, daß im Jahr 1846 nicht weniger als 120,915,000 Briefe durch die französischen Posten befördert wurden; davon blieben 3,330,000 als unbestellbar zurück. Man erzählt einen sinnvollen Ausspruch Chateaubriand's über Lamartine's Geschichte der Gironde; um sein Urtheil befragt, sagte der Dichtergreis: „Dr. v. Lamartine hat die Guillotine vergoldet.“

Vorgestern kamen kurz nach einander zwei Kuriere mit Depeschen aus Madrid bei der Königin Christine hier an; gestern Morgen folgte ihnen ein dritter, der Hrn. Outzot Depeschen des Herzogs von Glücksberg brachte. In Folge dieser Nachrichten versammelte sich um 12 Uhr der Ministerrath in den Tuileries.

Vermischte Nachrichten.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Berlin: Unser genialer Genremaler Hofmann ist augenblicklich für die Münchener „fliegenden Blätter“ damit beschäftigt, die H. H. Eisele und Besele in unsere Residenz einzuführen. Die Skizzen, welche wir gesehen haben, sind voll schneidender Satyre, und werfen ein scharfes Licht auf unsere Berliner Lebenszustände.

General Tom Thumb (der bekannte Zwerg) ist nach zwei- oder dreijähriger Abwesenheit wieder in New-York eingetroffen, nachdem er in Europa angeblich 150,000 Pf. St. erworben, welches nach einer der Ankündigung beigefügten Berechnung in Gold 178 mal mehr an Gewicht beträgt, als er selbst wiegt. Kaum zwei Stunden nach seinem Eintreffen hier empfing er seine Freunde in alter Art in Barnums Museum. Der General ist ein „ganzer Kerl“, und sagt, daß er trotz seines vertrauten Umgangs mit den hohen Häuptern und vornehmen Frauen Europa's durch und durch Republikaner geblieben sey. Dem Vernehmen nach zieht er sich nach einer Abschiedsreise durch die Union aus dem öffentlichen Leben für immer zurück.

Am 22. März stürzte sich der geistesverwirrte, 59 Jahr alte Bürger Franz Walz von Porrenbach (Bezirksamts Krauthelm) unterhalb des genannten Ortes in die Jart, wo er seinen Tod fand. Am 25. Nachmittags wurde durch einen Fischer von Aleysau die Leiche aufgefunden.

In Danzig werden Beiträge für den Amerikaner Jackson, den Entdecker der Wirkungen des Schwefeläthers, gesammelt; dieselben kommen aber sehr spärlich ein. Von Mitte Februar bis Mitte März sind nur 3 Thlr. 10 Sgr. eingegangen.

Während 1844 die deutsche Einwanderung in New-York nur 17,799 Passagiere betrug, stieg sie 1845 auf 30,312, und hat im Jahre 1846 die Höhe von 52,356 Passagieren (in 340 Schiffen) erreicht. Davon kamen von Havre in 107 Schiffen 20,681 Pass.

Bremen	78	10,187
Antwerpen	45	8,530
London	41	4,823
Hamburg	33	3,631
Rotterdam	18	1,990
Liverpool	11	1,392
Amsterdam	3	516
Stettin	2	213
Hull	1	242
Gen	1	151

340 Schiffe 52,356 Pass.

In Frankfurt erwartet man die berühmte französische Schauspielerin Rachel zu einem Kunstbesuch. Sie hat mit der dortigen Theaterdirektion eine Uebereinkunft abgeschlossen, wornach ihr diese gegen eine Baufsumme das Schauspielhaus für drei Vorstellungen, in dem Zeitraum vom 16.—26. Juni, zur Verfügung stellt. Vierzehn französische Kunstgenossen werden Fräulein Rachel begleiten, um bei den Vorstellungen mitzuwirken; das dazu weiter nöthige Personal stellt die Theaterdirektion. Für die Eintrittspreise werden diejenigen maßgebend seyn, welche bei Jenny Lind's letzten Gastrollen bezahlt wurden.

Aus London schreibt das Sonntagsblatt der Besezeitung: Vor ungefähr fünfzehn Jahren war das Billardspiel hier noch sehr selten, ja man fand es meistens nur in Wirthshäusern von zweideutigem Rufe. Da es indessen eine angenehme Unterhaltung gewährt und der Gesundheit zuträglich ist, so schafften sich mehrere Militärs, welche im Auslande damit bekannt geworden waren, Billardtische an, unter ihnen der Herzog von Wellington selbst, welcher auf seinem Lande zu Stratfieldsaye ein Billard hat. Auch Prinz Albert ist ein Liebhaber dieses Spiels, und sobald man Dies hörte, unternahm es Hr. Magnus, welcher in der Nähe vom Buckinghampalaste wohnt, und bei den Pinito-Schieferbrüchen angestellt ist, ihm einen eleganten Billardtisch zu liefern. Dieser ist von Schiefer aus dem Fürstenthum Wales, welcher hier in neuerer Zeit zu allerlei Ziergeräth und nützlichen Zwecken verwendet wird. Der Schiefer ist mit Schmelz ausgelegt, so daß er florentinische Mosaik vorstellt. Die Säulen, welche den Tisch stützen, bestehen aus einer Nachahmung gelben Marmors, welcher violettfarbene Verzierungen hat. Die Rissen sind von feiner ambraserbener Seide. Die Duesen sind ebenfalls von Schiefer, welcher nebst der Anstreibetasel und dem Rahmen für die Billardgesetze eben so verziert ist, wie der Billardtisch selbst. Dieser ist nun auf dem königlichen Lande zu Osborne House aufgestellt, wo ihn der Prinz zu seiner Unterhaltung benützt; die Herren seiner Umgebung, welche noch kein Billard verstanden, haben es bald gelernt.

Die Nachricht, daß der einst in Frankreich so gefeierte Sänger Duprez mit dem Bruch seiner Stimme in Hamburg entschieden durchgefallen, hat, wie der Schwäbische Merkur schreibt, die Pariser unangenehm berührt; sie meinten, auch Abgelegtes, das von Paris komme, müsse in Deutschland durchaus gefallen.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Am 30. März.	Morg. 7 U.	Mitt. 2 U.	Abends 9 U.
Luftdruck red. auf 10° R.	27°6.9	27°7.5	27°7.1
Temperatur nach Reaumur	2.2	6.4	2.9
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.85	0.58	0.80
Wind und Stärke (4=Sturm)	SB ²	SB ²	SB ²
Bewölkung nach Zehnteln	0.9	0.6	0.0
Niederschlag Par. Kub. Zoll	54.0	2.1	—
Verdunstung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunkelheit Par. Lin.	2.1	2.1	2.1
Therm. min. 2.0	db. trüb.	db. trüb.	beiter.
max. 6.9	Nacht viel	Vormittag	—
med. 3.9	Regen und	Schnee.	—
	Schnee.	—	—
Am 31. März.			
Luftdruck red. auf 10° R.	27°5.2	27°3.2	27°3.0
Temperatur nach Reaumur	2.2	4.8	2.1
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.79	0.74	0.91
Wind und Stärke (4=Sturm)	ND ¹	ND ²	ND ²
Bewölkung nach Zehnteln	1.0	1.0	1.0
Niederschlag Par. Kub. Zoll	—	4.0	—
Verdunstung Par. Zoll Höhe	—	0.17	—
Dunkelheit Par. Lin.	1.9	2.3	2.2
Therm. min. 1.2	trüb.	trüb.	trüb.
max. 5.0	Regen.	Regen.	Regen mit
med. 2.8	—	—	Schnee.

Das Witterungsblatt „Zeus“ für Monat April ist erschienen und zu haben in der Buchhandlung A. Bielefeld's, auch beim nächsten Postamt im In- und Auslande zu bestellen. Stiefel.

Redigirt und verlegt von Dr. Friedrich Gieshe.

